

sie das? Wenn sie einander schreiben. Und weil die Sache so steht, wird auch wohl der Schreibtisch stehen bleiben, ob noch so sehr das Drucken einmal überhand nähme.

## 82. Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst.

(Nach Biernakli.)

Es gab schon im fünfzehnten Jahrhundert in Holland zünftige Briefdrucker. Diese Leute schnitten kürzere Schriften in Holztafeln und bestrichen diese mit Farbe oder Lampenruß. Dann legten sie einen Bogen Papier darauf, überfuhren diesen mit Reiber oder Bürste und erhielten so Abdrücke. Johann zum Gensfleisch, genannt Gutenberg, ein vornehmer Mann aus Mainz, der wegen Streitigkeiten zwischen Adel und Bürgern von dort entwichen war, führte diese Kunst weiter. Im vorstädtischen Kloster St. Arbogast in Straßburg mietete er sich ein. Er hatte von Jugend auf Neigung gehabt zu gewerblicher Beschäftigung, und was er bisher nur als Liebhaberei betrieben, das mußte ihn nun ernähren. Er lehrte mehrere andere die Kunst, Steine und Spiegel zu schleifen. Daraus bildete sich eine kleine Gesellschaft, deren Mitglieder er auch in der andern Kunst unterwies, Buchstaben zu formen. Anfangs zwar hielt Gutenberg diese Kunst geheim, nach und nach aber theilte er sie seinen Genossen mit. Namentlich hatte er damals etwas sehr Wichtiges, die Presse, neu erfunden, die er statt des Reibers anwendete, um den Bogen auf die Schrifttafeln zu drücken. Diese Druckpresse war ganz ähnlich der, mit welcher die Weinbauer den Wein aus den Trauben pressen, aber zum Drucken hat sie Gutenberg zuerst eingerichtet und verwendet.

Nach zwanzigjähriger Abwesenheit kehrte er nach Mainz zurück. Auch dort setzte er das Schnitzen von Schrifttafeln fort, hatte aber unablässig mit Mangel an Geld zu kämpfen, so daß er nicht im Stande war, seine Kunst zu verbessern. Schon wollte er sie ganz aufgeben, als ein wohlhabender Bürger in Mainz, Johann Faust, sich erbot, ihm 800 Gulden vorzuschießen. Wahrscheinlich geschah dies erst, als Gutenberg schon weiter in seiner Erfindung fortgeschritten war. Er hatte nämlich die Holztafeln in Linien, Wörter und Silben oder Buchstaben zerschnitten und dadurch die ersten beweglichen Lettern zu Stande gebracht. Die einzelnen Buchstaben wurden durchlöchert, auf einen Faden gezogen und so an einander gereiht. Endlich veränderte Gutenberg noch das Material der Buchstaben. Statt des mühevollen Schnitzens in Holz, kam er auf den Gedanken, kleinere Buchstabenformen (Matrizen) über einen hölzernen oder messingenen Musterbuchstaben anzufertigen und in diese Formen neue Buchstaben von Blei oder Zinn zu gießen.

Nachdem so die Erfindung bis zu einem gewissen Abschluß gediehen war, machte sich Gutenberg daran, die Bibel zu drucken. Würdiger konnte er nicht das Ergebnis seines Nachdenkens verwerthen; damit bezeugte er seinen Dank gegen Den, der die großartigen Gedanken in seine Seele gelegt hatte. Faust ließ ihm abermals 800 Gulden, um die Bibel auf 640 Pergament-Blättern herzustellen, deren Druck er in drei Jahren vollendete. Gutenberg hoffte durch diese Arbeit aus seinen Schulden herauszukommen, darin täuschte er sich aber. Denn Faust handelte weder ehrlich noch uneigennützig gegen ihn. Faust nahm nämlich einen Goldschmied, Peter Schöffer aus Gernsheim, einen geschickten Mann, in seine Dienste. Nachdem dieser mit Gutenbergs Verfahren bekannt geworden war, machte er sich daran, Buchstabenstempel (Patrizen) aus Stahl